

Es scheint zwar die Sonne aber unsere Quarantäne ist immer noch da.

Solltet ihr euch belästigt fühlen mit meiner Schreiberei, klickt mich weg, ich merk es gar nicht.

### **Weitere Anekdoten von Sulzmüllner Sepp!**

Als Mautwirt zu Kirchdorf ist der Sulzmüllner weitem bekannt gewesen. Schon seine Wirtstube war eine Sehenswürdigkeit. Eine Wand war voll mit Uhren gehangen, denn er hat mit seinen Händen, die so groß waren wie ein Teller, Uhren, auch winzig kleine, repariert. Sepp hat als erster in Kirchdorf ein Grammophon besessen, „a Maschin die betn kun“ haben die Leute gesagt, weil er nämlich eine Platte hatte, die das „Vater unser“ gespielt hat.

Starke Menschen sind meist gutmütig. So war auch der Sulzmüllner Sepp „a guata Tuscha“ wie man so sagt. Wenn es ihm aber zu laut in der Wirtstube hergegangen ist, dann hat er nur gesagt:

„so Manda, iatz is gnuag, iatz moan i gemma“. Wie die „Schwaben“, die das Licht nicht leiden mögen, sein dann die Manderleit verschwunden. Einmal haben aber zwei ganz feste geglaubt, sie können sich mit Sepp spielen. Da ist er langsam zum Tisch hingegangen, hat die zwei gleichzeitig bei Hals bepackt, hinter dem Tisch herausgehoben, über seinen Kopf mit ihren Schädeln aneinander geschlagen und dann übers Kreuz geworfen als wenn sie zwei „Hodanmandeln“ wären.

Es ist klar, daß ein Unterlandler gern ranggelt. Sepp hat es auch gern getan. In Kirchberg war einmal ein Preisrangeln. Der Zimmerauer Gid, da Hoagmoar von Tirol und Salzburg, und der Sulzmüllner Sepp sind gegeneinander angetreten. Wer wird etwa Sieger sein? Die einen haben auf den Zimmerauer Gidi, die anderen auf den Sulzmüller Sepp gesetzt. Es wurde ausgemacht: Wenn keiner den anderen nach einer Viertelstunde geworfen hat, dann soll keiner Sieger sein. Los ist es gegangen. Den Zuschauern ist Hören und Sehen vergangen, wie der Sepp gleich nach der ersten Minute den Gidi geworfen hat, daß nur so die Knochen „gscheppert“ haben. Der Schiedsrichter zählt: „oansazwangst, zwoazwangst, dreiazwangst...“ Sepp hat aber keine Anstalten gemacht, seinen besiegten Gegner vom Boden aufstehen zulassen. Zehn Minuten sind schon vergangen und noch immer drückt der Sepp den schon fast blauen Gidi in die Sägespäne hinein, daß er fast auf der anderen Seite der Erde herauschaut. Erst wie die Viertelstunde vorbei war, hat der Sepp den armen Gidi aufstehen lassen und hat dabei Spitzbübisch gemeint: „Saggara, dos hat dagebn, dos Niedahebn“

Bis zum nächsten mal